

**Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

**Einleitung in die Bücher des Neuen Testaments**

**Hug, Johann Leonhard**

**Basel, 1797**

**VD18 13362852**

§. 9.

**urn:nbn:de:gbv:45:1-9083**

Das Publikum von Palästina war in Ansehung der Sprache sehr gemischt. Neben der Landessprache redeten nicht allein eingebohrne freye Leute die griechische; sondern auch ihr Hausgesinde \*). Für Fremde war sie ohnehin das Mittel des Umganges und Fortkommens. Die Zahl der griechischsprechenden Juden, die sich auf eine Weile oder längere Zeit hier angesiedelt hatten, war nicht geringe. Sie bildeten angesehene Corporationen. Apg. VI. 9. IX. 29.

Aus diesen griechischredenden Juden oder Hellenisten bestand zum Theile die christliche Gemeinde selbst in der heiligen Stadt. Apg. VI. 1.

Da er nun zunächst die zum Christenthume schon Befehrten zur Absicht hatte, und dann die gesammte palästininische Judenthümlichkeit, so lagen die Hellenisten mit in seinem Wirkungskreise, und er war zum Gebrauche einer Sprache verbunden, in der er den Inwohnern und Angesehnen, den Hebräern und Hellenisten gleich verständlich war.

Auf der andern Seite aber, konnte sich die Urschrift des Matthäus, wenn sie je hebräisch war, nicht so ganz aus den Händen der Gläubigen verlieren, daß sie ihr Daseyn nur noch unter den Juden fortbrachte. Syrien und Palästina hatte viele und ansehnliche Gemeinden, in solch ein Buch, welches im galiläischen oder syrischen Dialekte geschrieben war, nicht allein von

\*) Joseph. Archaeol. L. XX. C. 9. p. 624. Edit. Basil.



Einzelnen verstanden wurde, sondern selbst zum kirchlichen Gebrauche anwendbar war, indem die griechische Sprache sich nie so verbreitete, daß sie die syrische unterdrückte und die einzige wurde. Daß es in hebräischen Schriftzügen erschien, war kein Hinderniß, denn selbst diese, nach den palmyrenischen Inschriften zu urtheilen, waren in einem großen Theile von Syrien üblich, und da wo sie es nicht waren, war mit dem Tausche der Schriftzüge alles abgethan. Unter diesen Umständen läßt sich gar nicht begreifen, wie die Gläubigen ein für sie so wichtiges Buch in ihrer Muttersprache weglegen konnten, um eine griechische Uebersetzung dafür einzuführen; und wie sodann die Syrer selbst wieder diese griechische Uebersetzung des Matthäus zu ihrem Gebrauche auf ein neues ins syrische übertragen mochten, um diesen Evangelisten in dem Dialekte des Landes zu besitzen.

Auch Origenes kam ihm nie auf die Spur; er konnte überall nichts als das Buch *κατ' εβραϊσ* finden, dessen Werth er jedes eigener Entscheidung überließ, und doch war ihm die Entdeckung des Matthäus in seiner Sprache nicht minder wichtig, als seine Beharrlichkeit in dergleichen Nachforschungen unablässig war. So wie er das N. T. bearbeitete, um mit Zuziehung des Originaltextes und der andern kritischen Behelfen die Siebenzig wiederherzustellen, so war er auch mit einer Rezension des neuen Testaments beschäftigt. Den vielen in dem Matthäus eingeschlichenen Fehlern, worüber er sich ausdrücklich beklagt, war wohl auf keine zuverlässigere Weise abzuhelfen, als wenn er, wie er es im N. T. that, den Originaltext zu Rathe zog. Er machte, durch acht



und zwanzig Jahre, vielfältige Reisen in kritischer Hinsicht, zog viele ungebrauchte und vergessene Manuscripte aus ihrem Dunkel, in dem sie wahrscheinlich zu Grunde gegangen seyn würden, hervor, um für die Verbesserung des biblischen Textes nichts unversucht zu lassen. Seine Wanderungen giengen durch Palästina und Syrien, und zu Tyrus bearbeitete er seinen kritischen Apparat. Ungeachtet dieser mühsamen absichtlichen Nachforschungen, die dieser sachkundige Mann anstellte, entdeckte er nirgend etwas von einem solchen Originale des Matthäus.

Pamphilus, ein Phönizier aus Barut, als Märtyrer, als Lehrer des Euseb, und wegen seinen biblischen Kenntnissen als Gelehrter berühmt, errichtete für die Kirche zu Casarea eine unter den Alten berufene Bibliothek, wozu er sich mit großer Sorgfalt von allen Seiten her nach Büchern umsah. Der daselbst in Ansehung der biblischen Litteratur bereitliegende Schatz zog auch den Hieronymus an, der ihn vortheilhaft benutzte. Aber auch für diese Sammlung hatte Pamphilus kein hebräisches Exemplar des Matthäus aufgebracht; es war nur das nazoräische Buch, was er aufstellen konnte, welches Hieronymus, der es übersezte, hier eingesehen hat \*). So fruchtlos waren die Bemühungen des Alterthumes, den vorgeblichen Urtext des Evangelisten ansichtig zu werden, daß seine Existenz ein Gerüchte und er nirgends vorhanden gewesen zu seyn scheint.

\*) Hieronym de Script. eccles. V. Pamphyl. und V. Matth. wie auch L. III. adv. Pelag. In Evangelio juxta Hebraeos . . . . Quo utuntur usque hodie Nazareni . . . . . Quod in Caesareensi Bibliotheca habetur, &c.



Das Evangelium des Matthäus, welches in unsern Händen, und nach dem Zeugnisse der verschiedensten und entferntesten Religionsparthenen aus den ersten Zeiten des Christenthumes dem Inhalte nach ihm als Verfasser angehörig ist, wie die allgemeine Einleitung ausgewiesen hat, dieses Evangelium ist ursprünglich griechisch geschrieben. Denn die Stellen, welche aus dem alten Testamente angeführt sind, sind in ihrer griechischen Einleidung auf eine solche Art behandelt, daß man die damit getroffenen Verfügungen dem Verfasser, nicht aber einem Uebersetzer bezumessen hat.

Ueberhaupt und im Ganzen ist bey diesen Citaten die alexandrinische Uebersetzung angewandt und wörtlich befolgt. Es stand aber dem Urheber des griechischen Textes des Matthäus auch der hebräische des N. T. zu Gebote, den er gerne zu Rathe zog.

Wo es keine Noth erforderte, sondern nur die Delicatesse, um hie und da einen Ausdruck dem Vorwurfe genauer anzupassen, verließ er die Siebenzig und gab seinen Stellen eine eigene und glückliche Wendung in Absicht auf die Endzwecke des Buches. Zum Beispiele: Jesaja XLII. 1. ff. hinderte ihn nichts, die Stelle, wie sie in der LXX war, zu gebrauchen: allein die Worte: *ὁδὲ ἀναστῆσεται ἡ Φωνὴ αὐτοῦ ἐξ ἔω*, welche zwar das *יְהוָה בְּרוּחַ שְׂמִי* ängstlich gaben, waren demjenigen, von dem der griechische Ausdruck abhieng, nicht bestimmt und passend genug, das Bild des bescheidenen Weisen, wie es in Jesu erschien, auszuzeichnen. Er